

SWR2 Wissen

## Der Maler Raffael

Superstar der Renaissance

Von Simone Reber

Sendung: Donnerstag, 2. April 2020, 8:30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2020

**Seine Zeitgenossen nannten ihn "Il divino", den Göttlichen. Auch 500 Jahre nach seinem Tod bleibt der Maler Raffael umschwärmt: Warum faszinieren seine Madonnen uns heute noch so?**

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIPT

### O-Ton 1:

(Dagmar Korbacher, Direktorin Kupferstichkabinetts): Dann nehme ich Sie gleich mal mit in unser Schatzhaus, unser Magazin, wo wir unsere Kunstwerke verwahren.

### Sprecherin:

Dagmar Korbacher, die Direktorin des Berliner Kupferstichkabinetts öffnet die graue Archivtür. In den klimatisierten Räumen werden die raren Handzeichnungen des berühmtesten Malers der italienischen Hochrenaissance aufbewahrt. Die Skizzen von Raffaello Sanzio aus Urbino. Einen „sterblichen Gott“ nannten ihn Zeitgenossen. Auch 500 Jahre nach seinem Tod stellt sich die Frage: War Raffael wirklich das begnadete Genie oder der gewissenhafte Musterschüler, der von anderen abschaute? Sicher ist: Raffael, der Maler der Mächtigen und der Madonnen, war ein Meister der Vollkommenheit.

### Ansage:

Der Maler Raffael – Superstar der Renaissance.

Von Simone Reber.

*Musik*

### Sprecherin:

Das Selbstporträt zeigt einen jungen Mann mit nackenlangem Haar, weichem Mund und kritischem Blick. So hat sich Raffael um 1506, mit 23 Jahren gemalt. Später ziehen seine Biografen das Bild, das heute in den Uffizien in Florenz hängt, immer wieder heran, um vom Gesicht auf die Charakterzüge des Malers zu schließen.

### O-Ton 2:

(Dagmar Korbacher): Erstmal ist es eigentlich ein sehr einfaches Gemälde, das ohne viel Pomp auskommt, das ohne Attribute auskommt. Es zeigt einen relativ jungen Mann mit einer Kappe, der uns sehr aufmerksam anblickt und auch eine gewisse Bescheidenheit ausstrahlt. Und diese Freundlichkeit und Offenheit und Bescheidenheit, mit der er uns da auch nach fünfhundert Jahren anschaut, finde ich doch wirklich bemerkenswert.

*Atmo 1: Blättern*

### Sprecherin:

Auch der deutsche Kupferstecher Johannes Riepenhausen eröffnet im 19. Jahrhundert seinen Zyklus von zwölf Radierungen zum Leben Raffaels mit einem Porträt, das sich an dieses Selbstbildnis des Künstlers anlehnt. Die Mappe mit den wichtigsten Stationen aus Raffaels Werdegang befindet sich im Besitz des Berliner Kupferstichkabinetts. In schlichten schwarz-weißen Szenen erzählt Riepenhausen sehr geradlinig Raffaels Lebensweg. Dagmar Korbacher öffnet den Archivkasten und legt sorgfältig eine Radierung nach der anderen auf den Tisch:

**O-Ton 3:**

(Dagmar Korbacher): Das ist fast eine Madonna mit Kind, stellt aber Raffael mit seiner Mutter dar. Wir sehen einen Säugling, der auch gerade gestillt wird an der Brust seiner Mutter und hier die italienische Inschrift, es steht da: Er ist geboren am Karfreitag 1483, und er wurde aufgezogen mit Muttermilch.

**Sprecherin:**

Nur wenige Daten aus dem Leben Raffaels sind verbürgt. Sein erster Biograf Giorgio Vasari stützt sich rund dreißig Jahre nach dem Tod des Künstlers auf die Erinnerungen von Schülern und Mitarbeitern. Johannes Riepenhausen folgt in seinen Radierungen weitgehend der Darstellung Vasaris, wenn er die Mutter mit ihrem Sohn im Arm zeigt.

**O-Ton 4:**

(Dagmar Korbacher): Das ist tatsächlich etwas, was Vasari als besonders lobenswert herausstellt, dass er eben nicht einer Amme gegeben wurde, wie zum Beispiel Michelangelo, sondern dass er wirklich mit der Milch und der Liebe seiner Mutter aufgezogen wurde, wie auch der seines Vaters.

**Sprecherin:**

Später gehören Mutter und Kind zu Raffaels häufigsten Motiven. Sein Vater Giovanni Santi betrieb einen Handel für Künstlerbedarf, war Dichter und Maler am Hof von Urbino. In den ersten Jahren unterrichtete er seinen Sohn selbst.

**O-Ton 5:**

(Dagmar Korbacher): Hier sieht man eben, wie er bei seinem Vater an der Staffelei steht. Der Vater weist ihm zwar noch wie es geht, aber er hat schon selber den Pinsel in der Hand und malt schon am Gesicht einer Madonna die Konturen nach, während die Mutter noch aufmerksam an der Schulter des Vaters lehnt und die Fortschritte des Sprösslings, des jungen Raffael verfolgt.

**Sprecherin:**

Raffaels Eltern starben früh, mit elf Jahren war er Vollwaise. Er wuchs erst bei seinem Onkel auf, ging dann bei dem Maler Pietro Perugino in die Lehre. Von Perugia aus übernahm er Aufträge in Siena und hörte dort von den beiden Ausnahmetalenten seiner Zeit, von Leonardo da Vinci und Michelangelo Buonarroti. Beide stellten 1504 ihre Kartons für die Wandgemälde des Ratssaals in Florenz aus. Karton nennen Kunsthistoriker die maßstabgetreue Vorzeichnung für ein Gemälde. Raffael soll alles stehen und liegen gelassen haben, um sich die Entwürfe der beiden anzusehen.

In Rom werden die drei Künstler später in Konkurrenz und Bewunderung aneinander wachsen – der gelehrte Leonardo, der Berserker Michelangelo und der harmoniebeflissene Raffael. Dessen erste römische Quittung über ein Honorar von 100 Dukaten stammt aus dem Jahr 1509. Der Maler und Architekt Bramante, ein Landsmann von Raffael, hatte ihn dem Papst empfohlen. In der Darstellung von Johannes Riepenhausen erweist der Künstler bei seiner Ankunft in Rom dem Oberhaupt der katholischen Kirche demütig seinen Respekt.

**O-Ton 6:**

(Dagmar Korbacher): Der Künstler kniet vor dem Papst. Ist ja auch ein zukünftiger Auftraggeber und ich glaube, Raffael war sich durchaus seiner Rolle bewusst als Künstler der Renaissance, als cortigano, Hofmann, aber er konnte sich eben auch sehr gut in diese höfischen Gepflogenheiten einordnen. Er wusste seinen Platz in dieser ganzen Hierarchie und, auch das wird immer wieder beschrieben, dass er so geschmeidig mit allen Leuten umzugehen wusste, so liebenswürdig und so charmant war.

**Sprecherin:**

In Rom traf der Künstler auf eine Gesellschaft, in der Ideal und Wirklichkeit himmelweit auseinander klafften. Diese Doppelgesichtigkeit spiegelt sich auch in seiner Malerei wider. Raffael wurde von Julius II. engagiert, um die päpstlichen Gemächer, die Stenzen auszumalen. Er folgte der Sehnsucht der Renaissance und griff auf Szenen aus der klassischen Antike zurück. In dem Fresko: „Die Schule von Athen“ porträtierte er seine Zeitgenossen als griechische Gelehrte. Giorgio Vasari macht auf eine Gestalt besonders aufmerksam.

**Zitator:**

Unter ihnen sieht man einen Jüngling von höchster Schönheit, der von Bewunderung überwältigt, die Arme ausbreitet und das Haupt senkt, den Herzog Federigo II. von Mantua, der sich damals in Rom aufhielt.

*Musik***Sprecherin:**

In einer kleinen Ausstellung der Berliner Gemäldegalerie kann man die Phasen im Werk von Raffael nachvollziehen. Die Lehrzeit in Perugia, die Begegnung mit der Kunst Leonardos und Michelangelos in Florenz und schließlich die Zeit in Rom mit dem Bildprogramm der Kirche. Da hängen fünf Madonnen aus Berliner Besitz in einem Raum mit einer Leihgabe aus London, der berühmten „Madonna of the Pinks“ – Werke, die auch heute noch viele Besucherinnen und Besucher faszinieren.

*Atmo 2: (Ausstellungsraum)***O-Ton 7:**

(Christa Weber, Besucherin): Das strahlt unheimlich. Ihre Haut, da denke ich, die kannst Du jetzt anfassen, da spürst Du die Wärme. Was mir vorhin auch noch aufgefallen ist: über dem Haar ist so ein ganz, ganz feines Tuch aus Gaze oder was das ist. Und das finde ich natürlich großartig gemalt. Wie er das da hinkriegt. Großartig.

**Sprecherin:**

Hier in der Ausstellung ist zu sehen, wie Raffael seine Figuren in Bewegung setzt, wie er zum filmischen Künstler wird, Jahrhunderte vor Erfindung des Kinos. Die unbeholfenen Anfänge des Perfektionisten verraten mehr über ihn als seine späteren Meisterwerke. Hier wirkt die Malerei noch nicht so makellos und undurchdringlich.

Roberto Contini, Kurator für italienische Malerei an der Berliner Gemäldegalerie, sieht Raffaels Talent differenziert.

**O-Ton 9:**

(Roberto Contini, Kurator an der Berliner Gemäldegalerie): Nein, es gefällt mir auch, es gefällt mir. Das ist keine Frage. Nur es ist zu sehr ein Klischee geworden. Dieser Purismus, diese Idealisierung. Und wenn wir hier vor der Solly Madonna stehen, das Bild entspricht ganz genau dem Stil Raffaels in seinen ersten Jahren, vielleicht in Perugia di Castello, weil es ist dermaßen von Peruginos Stil geprägt ist, es wäre schwierig einem Laien zu vermitteln, warum soll das Raffael heißen und nicht Perugino.

**Sprecherin:**

In den drei frühesten Bildern, die zwischen 1500 und 1504 entstanden, ist die Körperhaltung Marias noch steif und starr, der lange Hals seltsam künstlich geneigt. Das Jesuskind schaut fast scheinheilig gen Himmel. Zwischen Mutter und Kind besteht keine Beziehung.

**O-Ton 10:**

(Roberto Contini): Hier, das Kind kommt nach einem Karton von Perugino, ganz klipp und klar, und sie, die Madonna ist anders. Hier haben wir eine fast Modigliani-artige Frau, die Madonna hat diesen langen Hals und diese Neigung.

**Sprecherin:**

Selbst die schmutzigen Fuß- und Fingernägel von Jesus und Maria übernimmt Raffael aus der Werkstatt seines Lehrers. Aber man kann erkennen, wie sich die Mutter mehr und mehr ihrem Kind zuwendet. Dabei werden die Figuren durch leichte Drehungen immer körperlicher.

**O-Ton 11:**

(Roberto Contini): Die Jungfrau Maria sieht frontal aus, aber sie ist nicht ganz frontal. Die Beine gehen in eine andere Richtung, schon diese Bewegung gewinnt an Raum. Die rechte Hand ist ein bisschen nach vorne gelegt, und die Finger bewegen sich auch. Und dann gibt es diesen Blick in die Ferne über ein Gewässer und Hügel, das macht Landschaft, das macht Raum.

**Sprecherin:**

Raffael beginnt, Szenen zu erfinden. In dem Rundbild, der sogenannten Madonna Terranuova, hebt Maria die Hand in einer Geste, die er bei Leonardo da Vinci in Florenz gesehen haben muss. Jesus wird lebendig, will seiner Mutter vom Schoß krabbeln, um den kleinen Johannes zu segnen. Raffael stellt der forschenden Energie des Kindes die sanfte Geduld seiner Mutter gegenüber.

*Atmo 3: mit Kind*

**Sprecherin:**

Und dann verändert sich plötzlich die Atmosphäre in dem Ausstellungsraum. Zwei junge Mütter kommen mit ihren kleinen Kindern herein. Die Italienerin Vanessa

Coccheri trägt ihre Tochter Ariel auf dem Arm und summt ganz leise ein Lied, um das Kind zu beruhigen. Mit dem Handy macht sie ein Foto von der Madonna Colonna, einer Mariendarstellung in hellen, fröhlichen Pastellfarben. Bei Raffael zupft der kleine Jesus ungeduldig am Ausschnitt seiner Mutter.

**O-Ton 12:**

(Vanessa Coccheri, Besucherin): Mein Kind, sie macht immer so, wenn sie Hunger hat. Ich finde das total schön und echt, Ultra-Realität sozusagen. Wie das Kind macht, wenn es hungrig ist. Und schaut auch zu uns, um zu sagen, das will ich.

**Sprecherin:**

Anne Schulte-Holthausen ist mit ihrem Sohn Bruno ins Museum gekommen, weil sie eine Abwechslung zum Spielplatz suchte und erkennt sich in den fünfhundert Jahre alten Bildern wieder.

*Atmo 4: mit Bruno*

**O-Ton 13:**

(Anne Schulte-Holthausen, Besucherin): Einerseits überrascht mich ja doch, wie lebendig das ist und wie persönlich und individuell teilweise auch der Blick ist.

Dieses auf dem Arm haben und das Kind zupft so ein bisschen und man versucht etwas anderes zu machen und sich gleichzeitig dem Kind zu widmen, das ist eine Situation die aus dem Alltag gegriffen ist, wo man sich schon wieder erkennt. Ich muss jetzt mal gucken...

**Sprecherin:**

...schon flitzt der kleine Bruno in den Nachbarsaal der Gemäldegalerie, seine Mutter hinterher. Marias Sorgen kann sie gut verstehen.

**O-Ton 14:**

(Anne Schulte-Holthausen): Gerade seitdem ich Mutter bin, kann ich mir viel besser vorstellen, wie das möglicherweise gewesen sein muss. Diese ganz enge Bindung und diese ganz existenzielle Sorge, was aus dem Kind wird, ob es ein gutes Leben haben wird, ob es groß wird.

**Sprecherin:**

In der Begegnung mit den Müttern von heute legen Raffaels Madonnen ihren Heiligenschein ab und verlieren die würdige Distanz. Auf einmal ist Maria als die sehr junge Frau zu erkennen, die mit verlegen geröteten Wangen ihren Sohn auf dem Schoß hält. Die Frage in ihrem unsicheren Blick „Was wird aus meinem Kind?“ bündelt die ganze Verletzlichkeit des Lebens.

*Musik*

**Sprecherin:**

Wie entstand diese Mischung aus Ideal und Wirklichkeit? Das lässt sich am besten erkennen beim Blick auf Raffaels Handzeichnungen im Berliner Kupferstichkabinett.

Hier begegnet man einem Künstler, der nie zufrieden ist, der seine Motive immer weiter verfeinert.

**O-Ton 15:**

(Dagmar Korbacher): (Geräusch) In dieser Kiste bewahren wir die Zeichnungen von Raffael auf, die gehören sicherlich zu den größten Schätzen des Berliner Kupferstichkabinetts.

**Sprecherin:**

Dagmar Korbacher, die Direktorin des Kupferstichkabinetts, hebt die zarten Blätter behutsam mit beiden Händen aus dem Archivkasten. So kostbar Raffaels Zeichnungen heute sind, für den Künstler waren seine Skizzen reines Arbeitsmaterial.

**O-Ton 16:**

(Dagmar Korbacher): Sie sehen, wenn man das von hinten anschaut, dieses Blatt, so ein Blatt Papier ist ja wirklich ein Wunderwerk. Sie sehen nämlich das, was auf der Vorderseite ist, die Figuren in schwarzen Pünktchen. Das ist eine ganz interessante Spur der Verwendung dieser Zeichnung, denn um diese Zeichnung zu übertragen auf das Gemälde, hat er die Konturlinien einfach durchnadelt. D.h. er hat die mit einer Nadel in regelmäßigen Abständen durchstoßen, so dass überall kleine Löchlein drin waren. Und dann konnte er ein Säckchen mit Kohlestaub nehmen und das drauf tupfen und dadurch hat sich dann auf der Unterseite diese Konturlinie abgezeichnet.

**Sprecherin:**

In den Zeichnungen kann man verfolgen, wie der Künstler nachdenkt, verwirft, korrigiert. Selbst wenn die Vorzeichnung vollendet erscheint, verbessert Raffael noch einmal im Gemälde.

**O-Ton 17:**

(Dagmar Korbacher): Das ist ja ein wunderbarer Kopf in schwarzer Kreide angelegt. Er hat diese Zeichnung perfekt ausformuliert. Und dann zur Übertragung aufs Gemälde hat er die wichtigsten Linien durch gegriffelt, das heißt mit einem relativ spitzen Griffel hat er das halt mit Kraft in das Papier geritzt, um auf der Maloberfläche dann diese Linien zu haben. Und da, wenn man sich das genau anschaut, sieht man, er hat dann nicht die Zeichnung ganz genau durchgegriffelt, sondern hat da schon weiter überlegt und hat dann da eigentlich mit dem blinden Griffel weiter gezeichnet und hat dann im Gemälde das nochmal weiter ausformuliert. Also diese Suche nach der Perfektion, die hat ihn anscheinend auch nie losgelassen.

*Musik*

**Sprecherin:**

Vorhang auf für Raffaels berühmteste Mariendarstellung – die Sixtinische Madonna, die heute in Dresden hängt. Je nach Perspektive erscheint sie als überirdische Schönheit oder als moderne Frau. Sehr erhaben tritt Maria direkt auf die Besucher zu, ihr grauer Schleier bauscht sich in der Bewegung.

**O-Ton 18:**

(Andreas Henning, Kurator für italienische Malerei, SKD): Wenn man in Dresden auf das Bild zugeht und das kann man durch die Hauptsäle ja sehr, sehr lange, mit einem weiten Atem, dann merkt man wie diese Madonna unglaublich aufrecht ist. Sie hat eine ganz wunderbar souveräne Aufrechte, ein ganz moderner Mensch, wenn man so will. Und sie schreitet über die Wolken aus den Himmelsfernen in Richtung unserer Welt, zur irdischen Welt.

**Sprecherin:**

Andreas Henning ist einer der besten Kenner des Bildes. Er hat die Sixtinische Madonna als Kurator an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden fünfzehn Jahre lang betreut, ehe er im März 2020 Museumsdirektor in Wiesbaden wurde. Raffael inszeniert die Geburt Christi hier als Passage. Während Maria mit ihrem Sohn auf dem Arm durch einen geöffneten grünen Vorhang schreitet, verwandelt sich Gott zum Menschen. Im ernsten Blick der Mutter Gottes mischen sich Mut und Sorge. Auch hier hat Raffael die Vorzeichnung noch einmal minimal verändert.

**O-Ton 19:**

(Andreas Henning): Marias Gesicht zeichnet eine unglaubliche Schönheit aus und das muss sie ja theologisch auch sein, die schönste Frau. Raffael hat hier im Malprozess eine der ganz wenigen Korrekturen vorgenommen, um das Mariengesicht so zu gestalten, wie er es haben wollte. Nämlich er hat die Augen noch einen halben Pupillenmesser höher gesetzt im Malprozess. Wenn man das Bild mit Infrarotkamera betrachtet, sieht man, dass er zunächst die Augen tiefer hat und dann etwas höher gesetzt hat. Dadurch bekommt das Gesicht noch eine etwas größere Ernsthaftigkeit, eine unglaubliche Ich-Stärke, Souveränität, die sich hier in diesem Gesicht, in dieser Gestalt ausspricht.

**Sprecherin:**

Noch berühmter als die Sixtina selbst wurden im 19. Jahrhundert die beiden sehr weltlichen Engel, die am unteren Rand des Bildes gelangweilt auf den Beginn der Messe warten. Die Engel haben sich inzwischen als Marketingartikel selbständig gemacht. Dabei wird aber der geniale Schachzug des Künstlers übersehen. Sie erhöhen die Spannung. Sie huldigen mit ihrer frechen Mimik der Realität und sie führen die zeitliche Dimension ein. Denn die hungrigen Engel verzögern den Auftritt Marias.

**O-Ton 20:**

(Andreas Henning): Die Sixtinische Madonna hat im Grunde keinen irdischen Raum, sondern einen überirdischen und der ist gigantisch tief und groß. Raffael gelingt das kompositorisch so deutlich zu machen, indem er zum einen um Maria eine leuchtende Gloriole legt, gelbes Licht, was nach und nach mit dem Himmelsblau im Hintergrund verschliffen wird, so dass wir dieses Gelb gar nicht anders sehen

können, als ausstrahlendes Licht. Das leuchtet immer wieder, immer wenn man hinguckt. Und da geht es über in das Himmelsblau, und in diesem Himmelsweit, da sehen wir ganz, ganz viele Köpfe. Die sehen zunächst aus wie Wolken, vielen fällt es auch erst im zweiten Moment auf, es sind ätherisch angedeutete Engelsköpfe.

**Sprecherin:**

Der russische Schriftsteller Fjodor Dostojewski soll in Dresden auf einen Stuhl gestiegen sein, um sich das Gemälde aus der Nähe anzuschauen. Stunden soll er die Sixtina bewundert haben, „damit ich“, schrieb er „am Menschen nicht verzweifle“.

**O-Ton 21:**

(Andreas Henning): Ich denke, warum die Sixtinische Madonna uns heute so beschäftigt, das liegt einfach an diesem genialen Künstler. An der Sinnstiftung, die Raffael umsetzen kann. Raffael malt hier nicht ein Traktat, behauptet hier nicht irgendetwas symbolisch, sondern lässt es vor unserem Auge geschehen. Es ist im Grunde der Augenblick und das bedeutet aber auch, dass man zu diesen Bildern reisen muss. Bei Raffael muss ich im Grunde vor dem Bild stehen, mich vor dem Bild bewegen, hingehen, zurücktreten, zur Seite, ich muss es erleben, den Augenblick, ja.

**Sprecherin:**

Heute pilgern Touristen aus aller Welt nach Dresden, die meisten aber kommen aus Russland. Aeroflot fliegt fünf Mal in der Woche direkt von Moskau nach Dresden. Die Besucherinnen und Besucher bewundern die Vollkommenheit der Mutter Gottes, sie sehen aber auch eine reale Frau:

**O-Ton 22:**

(Andreas Henning): Es ist typisch für Raffael, dass er sich im Grunde in der Realität von seiner Umgebung inspirieren lässt, aber es dann idealisiert. Es gibt da einen Brief, der ihm zu geschrieben ist, in dem er schreibt, dass er, wenn er eine schöne Frau malen soll, erst fünf schöne Frauen betrachtet und dann kommt ihm die Idee in den Kopf, wie er es macht.

**Sprecherin:**

Besonders eine Frau lässt sich in mehreren Gemälden von Raffael wiedererkennen, auch in der Sixtina. Margherita Luti, die Tochter eines Bäckers aus Siena, die lange nur: La Fornarina, die Kleine Bäckerin genannt wurde. Schon bei den Arbeiten am Palast des mächtigen römischen Bankiers Agostino Chigi war Raffael so verzaubert von ihr, dass sie während der Arbeiten in dem Palast wohnen musste. Auch die sogenannte Donna Velata, die schöne Dame mit dem Schleier und dem kostbaren Kleid aus Seidendamast, sieht Margherita Luti ähnlich. Das weiß man deshalb, weil Raffael ein Porträt seiner Geliebten malte, dessen Schockwellen bis in die Kunst des 20. Jahrhunderts schwappten. Der lebenswürdige, konfliktscheue, angepasste Raffael bricht mit den Konventionen seiner Zeit. Da sitzt die Fornarina ganz entspannt mit nacktem Oberkörper da und schaut in intimer Vertrautheit die Betrachter an, vor allem natürlich den Maler.

Seine Anbetung der Frauen hat Raffael nicht nur in der Malerei ausgedrückt, sondern auch in Sonetten.

**Zitator Raffael:**

Liebe, mit den Lichtern zweier Augen,

locktest Du, daran ich vergehe,

mit dem Glanze weißen Schnees und frischer Rosen,

mit dem Kranze holder Worte, die dem Weibe taugen.

**Sprecherin:**

In dem Gemälde La Fornarina trägt Margherita Luti einen Reif am Oberarm mit dem Namen Raffaels. La Fornarina - das ist die andere Madonna, frei von Verklärung, ganz im Diesseits.

Als Raffael den Skandal wagte, war er in Rom gut etabliert. „Er lebte wie ein Fürst, nicht wie ein Maler“, schreibt der Biograf Giorgio Vasari.

**Zitator Giorgio Vasari:**

So verließ er auch niemals sein Haus, um zu Hofe zu gehen, ohne dass ihn wohl fünfzig wohlbekannte, vortreffliche Maler umringten, um ihn durch ihre Begleitung zu ehren.

**Sprecherin:**

Um alle Aufträge erfüllen zu können richtete der Künstler eine große Werkstatt ein, in der er nicht nur Schüler, sondern auch arrivierte Maler beschäftigte. Sein erbitterter Konkurrent Michelangelo schimpfte ihn ein „kleines Weib“, weil er nicht alles selbst ausführte. Raffael war, so Kunstexperte Roberto Contini, ein geschickter Geschäftsmann.

**O-Ton 23:**

(Roberto Contini): Bei Raffael können wir sagen, er hat immer versucht, ganz, ganz treu zu seinen Mächtigen zu sein. Er war der Maler der Päpste, er war der Maler der großen Kardinäle. Also, er hat eine wirtschaftliche Welt auch zustande gebracht, das nenne ich Intelligenz. Aber Intelligenz und Genie sind zwei verschiedene Sachen. Ich weiß nicht, ob ich unbedingt Raffael als Genie erklären würde.

**Sprecherin:**

Wie ein Fürst ließ sich Raffael einen Palast bauen, den sein Kollege Bramante mit Stuck verzierte. Er wurde Oberaufseher über die römischen Antiken und Baumeister an der Peterskirche. Er knüpfte Kontakte zu Albrecht Dürer und experimentierte mit dem neuesten Medium seiner Zeit, der Druckgrafik. Praktischer Nebeneffekt: so konnte er seine Kunst vervielfältigen und mehrfach verkaufen. Dafür arbeitete er mit dem führenden Kupferstecher seiner Zeit zusammen, mit Marcantonio Raimondi. Eines der ersten Blätter, die dabei entstanden, handelt wieder von einer Mutter mit Kind. Beim Bethlehemischen Kindermord löst sich eine Frau aus dem Handgemenge mit den Soldaten und rennt mit ihrem Kind auf dem Arm direkt auf die Betrachter zu, den Mund wie zum Schrei geöffnet.

Die Szene wirkt wie ein Vorläufer des ikonischen Fotos von einem Napalm-Angriff in Vietnam, den der Kriegsreporter Nick Ut 1972 dokumentierte. Selbst in dem neuen Medium Druckgrafik erreicht Raffael schon 1510 eine große Sicherheit, findet die Grafikspezialistin Dagmar Korbacher.

#### **O-Ton 24:**

(Dagmar Korbacher): An der ganzen Komposition sehen Sie diese Ausgewogenheit, die Harmonie, die Perfektion, also das ganze dreht sich ja um eine Mutter, die im Zentrum steht und mit dem Kind auf uns zu rennt. Auf uns den Betrachter zu rennt, um den Soldaten zu entfliehen, die ihr Kind töten wollen. Und umgeben ist sie von anderen Müttern, die vor Soldaten fliehen. So setzt sich das durch Bewegung und Gegenbewegung zu einem unglaublich harmonischen Gesamtbild zusammen, das wirklich den Gemälden von Raffael in nichts nachsteht.

#### **Sprecherin:**

Schließlich eröffnete sich für den Künstler sogar die Aussicht, selbst Kardinal zu werden. Denn Kardinal Bibbiena, der Privatsekretär des Papstes, wollte ihn mit seiner Nichte Maria verheiraten und versprach ihm dafür Amt und Würden. Der Künstler verlobte sich, zögerte aber die Hochzeit über Jahre diplomatisch hinaus. Das Skandalbild seiner Geliebten La Fornarina muss eins der letzten Porträts Raffaels gewesen sein. Im März 1520 erkrankte er schwer. Am 5. April machte er sein Testament und hinterließ 16.000 Dukaten, in heutiger Währung ein Millionenvermögen. Einen Teil davon erhielt Margherita Luti.

#### **Zitator Giorgio Vasari:**

Als guter Christ schickte er zunächst seine Geliebte aus dem Haus und hinterließ ihr so viel, dass sie ehrbar davon leben konnte.

#### **Sprecherin:**

... schreibt Giorgio Vasari. Für 1500 Dukaten, so verfügte der Künstler, sollte seine Grabstelle im Pantheon gestaltet werden, neben seiner Verlobten Maria Bibbiena. Rund dreihundert Jahre später zeigt Johannes Riepenhausen in seinem Bilderzyklus vom Leben Raffaels den Künstler auf dem Sterbebett, umringt von einer Schar Freunde. Nach zehn Tagen im Fieber stirbt Raffael am 7. April 1520 mit 37 Jahren.

*(Atmo 2: /4 darauf): Im Berliner Kupferstichkabinett legt Dagmar Korbacher die letzte der zwölf Radierungen auf den Tisch*

#### **O-Ton 25:**

(Dagmar Korbacher): Hier ist am Schluss noch Raffaels Grabinschrift im Pantheon zu sehen. Also besonders schön hier natürlich am Schluss: Hier liegt Raffael, solange er gelebt hat, hat die Natur gefürchtet, von ihm übertroffen zu werden, und als er gestorben ist, starb sie auch.

\* \* \* \* \*